

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 32

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 32

Basel, 10. August

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—, ganzjährlich Fr. 14.—; durch die Post halbjährlich Fr. 7.20, ganzjährlich Fr. 14.40. — Bestellungen direkt an **Banner Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz in Bern.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Einheitlichkeit in der Auffassung. — Unser Artillerie-Bundespferd. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

2. Die französische Gegenoffensive zwischen Aisne und Marne.

Es ist hier schon zu verschiedenen Malen davor gewarnt worden, bei der Betrachtung und Bewertung von Kriegsereignissen allzuviel auf taktische Einzelheiten abzustellen, aus einem vereinzelt taktischen Schlage die Gesamtlage konstruieren und bemessen zu wollen. Der Schollentaktiker mag ja an solchen Dingen seine unbändige Freude haben, aber diese Unbändigkeit führt leicht zu einer Verwirrung des allgemeinen Bildes und zu einer schiefen Beurteilung der gesamten Situation. Der taktische Erfolg, so schön und bestechend er an sich auch sein mag, muß sich zuerst operativ ausleben, bevor ihm eine für die allgemeine Lage entscheidende Bedeutung zugebilligt werden darf. Dazu kommt noch, daß es ungeheuer schwierig ist, sich von dem Verlauf einer taktischen Handlung eine zutreffende Vorstellung zu machen. In der Regel sind hierüber selbst die direkt Beteiligten verschiedener Ansicht und der wirkliche Hergang kann erst dann ermittelt werden, wenn man in der Lage ist, die verschiedenen Gefechtsberichte zu vergleichen und zu sichten. Wer weiß, wie das gewiß mit aller Sorgfalt redigierte Generalstabswerk über den Krieg von 1870/71 sich nachträglich noch hat taktische Korrekturen gefallen lassen müssen, der wird ohne weiteres darauf verzichten, bei währenddem Kriege über Einzelhandlungen vollständig kongruente Berichte erwarten zu wollen. Aus diesem Grunde darf aber auch eine unvoreingenommene Berichterstattung solche unkontrollierbare Sonderereignisse nicht einseitig in den Vordergrund des Geschehens rücken und auf ihren Verlauf die weitestgehenden Zukunftsschlüsse aufbauen, sondern sie tut gut, sich bei ihren Betrachtungen nur an die kontrollierbaren großen Züge zu halten.

Die am 15. Juli zwischen der Marne und den Argonnen wieder aufgenommene deutsche Großoffensive war in ihrem operativen Ertrage nicht bis zu den Zielen gediehen, die man zu erhoffen berechtigt war. Zwischen Reims und den Argonnen leistete die Armee Gouraud zähesten Widerstand, sodaß nördlich der alten Römerstraße, die einst Reims mit Verdun verbunden hatte, die über Prunay, Prosnes, Souain, Tahure laufende französische Stellungslinie von den dagegen engagierten

Armeen Mudra und Einem weder eingedrückt noch durchbrochen werden konnte. Der Armee Böhn war es zwar gelungen, sich zwischen Châtillon und Reims gegen den Reimser Bergwald vorzuarbeiten, der Marne entlang bis halbwärts Epernay vorzustoßen und zwischen Dormans und Château Thierry Truppen auf die südliche Marneseite zu werfen. Aber schon nach wenigen Tagen vermochten die in diesen Abschnitten fechtenden, aus französischen und italienischen Kontingenten bestehenden Alliierten dank dem kräftigen Eingreifen ihrer Abschnittsreserven die deutschen Bewegungen zu fixieren, sodaß der Angriff nicht weiter fortschreiten konnte. Damit war namentlich südlich der Marne eine Lage entstanden, die mit der seinerzeitigen der Oesterreicher auf der rechten Piavesseite eine verzeufelte Aehnlichkeit hatte: Man hatte sich zwar auf dem jenseitigen Flußufer eine Brückenkopfstellung erkämpft, aber man vermochte diese Stellung nicht in dem erforderlichen Maße auszuweiten, um den taktischen Erfolg in einen operativen Vorteil umzuwerten. Hiezu kam noch, daß man auf der Linie Amblény-Longpont-Bouresches dem Gegner die rechte Flanke bot und damit für die oberste Heeresleitung der Alliierten eine Gegenoffensive zwischen der Aisne und der Marne geradezu zu einer operativen Gegebenheit machte.

Diese Gegenoffensive hat dann am 18. Juli eingesetzt. Sie war in der Zeit vor dem 15. Juli, also während der Pause in den Operationen, durch eine zielbewußte taktische Kleinarbeit vorbereitet worden. Durch zahlreiche lokale Vorstöße und Abtastungen hatten französische und amerikanische Truppen an einem Ausbau der eigenen Stellung und der Schaffung besserer Angriffsbedingungen gearbeitet. Dabei mußte es auffallen, daß diese Anstrengungen, obgleich sie oft ansehnliche Gefangenzahlen einbrachten, von der deutschen Seite fast gänzlich ignoriert, namentlich nicht mit Reserveeinsätzen pariert worden sind. Man wird für dieses Verfahren natürlich seine Gründe gehabt haben, ohne deren intime Bekanntschaft es nicht angeht, dieses Verhalten zu bemängeln. Gegnerischerseits ist es bekanntlich dahin ausgelegt worden, die deutsche Heeresleitung habe zur bessern Wahrung des Geheimnisses über die im Gange befindlichen Offensivvorbereitungen verhüten wollen, daß Leute hinterer Linien der Gefangennahme ausgesetzt würden. Auch leistete das Gelände einer alliierten

Gegenoffensive großen Maßstabes nach verschiedenen Seiten hin einen beträchtlichen Vorschub. Einmal boten die ausgedehnten Waldungen, die sich zu beiden Seiten des Ourcq und unmittelbar südlich der Aisne befinden, die beste Gelegenheit zu einer verdeckten Heranschiebung, Bereitstellung und Angriffsgruppierung der eigenen Kräfte. Das vielfach bewegte und durchschnittene Gelände trug hierzu noch ein übriges bei. Sodann stellte das Wegnetz eine ganze Menge von Bewegungslinien zur Verfügung, die direkt auf die große Straße Château Thierry - Oulchy le Château - Soissons hinführten. Diese Straße repräsentiert aber die hauptsächlichste rückwärtige Verbindungslinie für sämtliche deutsche Streitkräfte, die sich in dem Viereck befinden, das durch die Punkte Soissons, Reims, Epernay, Château Thierry umschrieben wird und ihre vorzeitige Unterbindung könnte für eine deutsche Rückwärtsgruppierung geradezu katastrophal werden.

Für die Durchführung seiner Gegenoffensive hat General Foch zwei Armeen von noch nicht bekannter Divisionsstärke angesetzt: Zwischen der Aisne und dem Ourcq die Armee Mangin, zwischen dem Ourcq und der Marne die Armee Degoutte. Ihre Stoßrichtungen weisen im allgemeinen in östlicher und nordöstlicher Richtung auf die schon genannte Straße Château Thierry-Oulchy le Château-Soissons. Schon durch diese Stoßrichtungen mußte bei einem Fortschreiten der französisch-amerikanischen Gegenoffensive auf die zwischen der Marne und Reims, sowie südlich der ersteren gruppierten deutschen Streitkräfte eine flanken- und rückenbedrohende Wirkung erzielt werden. Es kam aber noch dazu ein frontaler Druck gegen das Marnestück zwischen Château Thierry und Dormans bzw. gegen die auf der linken Seite der Marne stehenden deutschen Truppen, ausgeübt durch die Armee Mitry, während rechts davon, zwischen Châtillon und Reims die durch britische Divisionen verstärkte Armee Berthelot zum Gegenangriff auf die deutschen Stellungen schritt. Damit ist auf die westliche, östliche und südliche Seite des im Raume Soissons, Reims, Epernay, Château Thierry gruppierten deutschen Kräftevierecks ein gleichzeitiger Druck entstanden. Unterstützt und gedeckt wird die französische Gegenoffensive auf ihrem rechten Flügel durch die Armee Gouraud, die zwischen Reims und den Argonnen die Champagnestellung in fester Hand hält. Für den linken Flügel besorgen das die zwischen der Aisne und der Oise etablierten französischen Defensivstellungen.

Das bisherige Ergebnis der französischen Gegenoffensive läßt sich vorläufig dahin präzisieren: Unter dem Einfluß der von Westen her wirkenden Flanken- und Rückenbedrohung, sowie dem von Süden kommenden frontalen Drucke werden deutscherseits die Brückenkopfstellung südlich der Marne in der Nacht vom 19./20. Juli geräumt und die dortigen Kräftegruppen in nördlicher Richtung zurückgenommen. Das heißt mit anderen Worten: Die Marne wird hier wieder freigegeben und die Armee Mitry kann auf die nördliche Marneseite vorstoßen. Trotz deutschem Reserveeinsatz gelingt es der Armee Degoutte, zwischen Ourcq und Marne die Straße Château Thierry-Oulchy le Château-Soissons zu erreichen und teilweise zu überschreiten, die Armee Mangin vermag zwischen Ourcq und Aisne, namentlich nördlich von Oulchy le Château

ziemlich nahe an die genannte Straße heranzukommen. Zwischen der Marne und Reims glückt es den Alliierten, trotz starken deutschen Gegenangriffen sich in eine Linie vorzuarbeiten, die durch die Punkte Châtillon, Belval, Bouilly markiert wird.

Unter allen Umständen bedeutet Fochs Gegenoffensive für die alliierten Waffen einen unbestreitbaren Erfolg, dessen moralische Seite noch höher anzuschlagen ist als dessen materielle. Wie bei den Marneschlachten des ersten Kriegsjahres ist es der französischen Führung wieder gelungen, die Initiative an sich zu reißen. Zugleich wird die Legende zerstört, daß die zurückgehaltenen Kräfte der Koalition bis an wenige schäbige Reste schon aufgebraucht seien. -t.

Einheitlichkeit in der Auffassung.

Schon mehrfach waren in den Spalten dieses Blattes Klagen zu lesen wegen der mangelnden Einheitlichkeit in unserer Ausbildung. In dem Artikel „Feste Grundlagen“ in Nr. 21 bespricht auch Herr Oberstkorpskommandant Wildholz diesen wunden Punkt in unserer militärischen Erziehung. Jedermann weiß, wie bei uns, zumal in der Infanterie, tatsächlich ein Wirrwarr herrscht, der die verderblichsten Folgen haben muß. Das muß anders werden. Allein um den Mangel zu beheben, ist es nötig, seinen Ursachen auf den Grund zu gehen und das kann völlig eigentlich nur derjenige, der noch tagtäglich mit der Ausbildung zu tun hat und dem alle diese hin- und hergehenden Tendenzen in ihren Anfängen entgegentreten.

Herr Oberstkorpskommandant Wildholz sagt in seinem Aufsatz: „Das Beispiel dafür gibt uns namentlich die preußische Armee. Sie hat seit 60, vielleicht 80 Jahren die Elemente nicht geändert, höchstens sie vereinfacht, indem Ueberflüssiges gestrichen wurde.“

Der heutige preußische Füsilier schultert sein Gewehr noch genau so, wie sein Großvater es tat und der Füsilier in Konstanz macht es genau so wie der in Königsberg.“

Dazu ist Folgendes zu sagen: Seit den Tagen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II. sind die gleichen Prinzipien bei der Erschaffung und Ausbildung des preußischen Heeres maßgebend gewesen wie noch heute. Eine starke, von der Krone gestützte und durch andere Einflüsse niemals erschütterte Tradition hat diese bewundernswerte Einheitlichkeit der Auffassung geschaffen, die heute ihre Früchte trägt. Die Grundsätze, die aus den Erlassen, Verordnungen und Reglementen der Schöpfer des preußischen Heeres sprechen, sind dort noch heute im wesentlichen maßgebend; die Anschauung; daß nur durch straffste Zucht und Erziehung zu durch und durch soldatischem Denken und Handeln, sowie durch gründlichste Schulung des einzelnen Mannes eine kriegsbrauchbare Armee geschaffen wird, war dort allezeit die allein gültige. Das Berufsoffizierskorps rekrutierte sich aus den besten Familien des Landes und es galt jederzeit als hohe Ehre, ihm anzugehören.

Wie steht es nun bei uns? Unsere Armee ist eigentlich aus der Bürgerwehr, ja wir möchten fast sagen aus der Soldatenspielerlei herausgewachsen. Man braucht sich nur von älteren Offizieren Anekdoten aus dem Dienstbetrieb von